## Herr Knoke und die Ausgrabungen bei Haltern.

Berichtigungen von F. Koepp.

In Mr. 21 der "Grenzboten" ift ein Auffat &. Knokes über "die Ausgrabungen bei Haltern und das Castell Miso" gedruckt worden, der die Vorstellung zu erwecken sucht, daß die Altertumskommission für Westfalen und das Archäologische Institut die bei Haltern gestellte Aufgabe unfähigen Sänden anvertraut haben. Die "Grenzboten" mußten eine ausführliche Entgegnung auf diesen insbeson= bere gegen Schuchhardt gerichteten Angriff bes Raumes wegen ablehnen und haben nur einige thatsächliche Berichtigungen zum Druck angenommen, die ihren Lesern wenig= ftens zur Warnung dienen können, indem die Schriftleitung gleichzeitig anheimgab, die ausführlichere Entgegnung, durch die allein der Auffat Knokes hinreichend charakterisiert werden fann, an einer anderen Stelle erscheinen zu laffen. Vor den Lefern unserer Zeitschrift brauchte Schuchhardt gegen Anoke nicht in Schutz genommen zu werden. Wohl aber muß gerade unserem Altertumsverein daran liegen einen Widerspruch gegen jenen Angriff, der sich mittelbar auch gegen unsere Altertumskommission und gegen ben Berein richtet, gleichsam zu Protokoll zu geben. Deshalb wird die für die "Grenzboten" geschriebene Erwiderung hier abgedruckt in der Hoffnung, daß sie recht weit über

ben Kreis ber Mitglieder bes Bereins hinausbringen und besonders auch manchem der Leser der "Grenzboten" zu Gesicht kommen möge.

Bieper.

Daß F. Anoke den Lesern der "Grenzboten" von den Ausgrabungen bei Haltern Nachricht hat geben wollen, war ganz dankenswert; die Form aber, in der er es zu thun beliebt hat, ift so unglücklich, daß er das Interesse für die Sache wohl eher getötet als geweckt hat. wenigstens möchte glauben, daß den meisten Lesern mit Erörterungen über die Breite und Tiefe römischer und unrömischer Gräben und mit der Blosstellung angeblicher Berfehlungen eines der Ausgrabenden wenig gedient war. Da vielleicht aber doch Manche den Auffat zu Ende gelesen haben, ohne durch die Renntnis der Sympathien und Antipathien des Berfaffers, feiner "Entdeckungen" und Hypothesen den richtigen Magstab für die Beurteilung auch dieser Auslassungen zu besitzen, so scheint es notwendig zu sagen, daß der Aufsatz so viele sachliche "Frrtumer" enthält und auch das Richtige in so falsche Beleuchtung rückt, daß aus ihm kein treues Bild gewonnen werden kann weder von der Bedeutung der Funde, noch von dem Weg, auf dem man dazu gekommen ist. Da der Berufenste es verschmäht, die Frrtumer richtig zu stellen, weil seine Erfahrungen es ihm widerraten, sich auf Discussionen mit dem Verfasser jenes Auffates ferner einzulassen, fühle ich mich als einer der Beteiligten verpflichtet, die undankbare Aufaabe zu übernehmen, auf die Gefahr hin, fortan zu den Gegnern Knofes zu gehören, die nach seiner Auffassung samt und sonders auch seine Feinde sind, während ich hier noch mit einer guten Censur bavon gekommen bin.

Zweierlei mindestens muffen die Leser der "Grenzboten" wissen, um Ton und Inhalt jenes Auffatzes beurteilen zu fönnen: erstens, daß F. Anote über die Reldzüge des Germanicus und was damit zusammenhängt etwa tausend Seiten hat drucken laffen, - demi Anoke ichreibt gegen jeden neuen Geaner von neuem über die aleiche Sache, eingebenk des Bentlenschen Worts: "no man was ever written out of reputation but by himself" - etwa tausend Seiten, alle geschrieben in der Meinung, daß das römische Raftell Aliso bei Samm gelegen habe; zweitens, daß F. Knoke sich in den letten Jahren in eine erbitterte Feindschaft gegen Carl Schuchhardt, wie früher gegen andere, bineingeschrieben hat, gegen Schuchhardt, der nun an den Ausgrabungen bei Haltern den größten Anteil hat und gar in dem Ausgrabungsbericht mit einer Aliso-Hypothese aufzutreten waat.

Alles soll schon dagewesen sein. Das aber ist, glaube ich, noch nicht dagewesen, daß ein Gelehrter seine ausgeswachsene und gedruckte Ansicht über das Kastell Aliso oder das Schlachtseld des Barus geändert hat, und mancher, über den das Schicksal außer einer solchen Ansicht noch ein leidenschaftliches Temperament verhängt hat, sieht den Andersgläubigen als Ketzer und Sünder an. Das weiß man längst, und keiner von denen, die im Lauf der Aussgrabungen mehr und mehr zu der Überzeugung kamen, daß bei Haltern Aliso endlich gefunden sei, wird sich mit dem Traum geschmeichelt haben, Knoke oder Delbrück oder, wer sonst zu einer Aliso-Hypothese sich öffentlich bekannt hat, jemals zu gewinnen. Wir aber wollen keine Ketzerrichter sein und lassen Knoke um so lieber bei seiner Ansicht, weil er hierin — als Gegner der Elsen-Hypothese — eher unser

Bundesgenosse als unser Gegner ist und in der That für sein Hamm einen guten Theil der Gründe angeführt hat, die auch für Haltern gelten. Auch Haltern-Aliso bleibt — das wird auch Schuchhardt zugeben — einstweilen noch eine Hypothese, und eine Hypothese, die nicht auch Erwäsgungen gegen sich hat, ist keine Hypothese. Bis die Hypothese einmal zur Gewißheit wird, durch ein redendes Denkmal oder wie immer, dis dahin mag jeder mit seiner Aliso-Hypothese selig werden! Wenn die von Haltern einmal den schwerwiegenden Vorzug, allein Funde für sich zu haben, einbüßen sollte — um so besser!

Mit der Aliso-Frage will ich also die Leser nicht noch einmal behelligen, noch weniger mit Knokes "Baruslagern" die in dem Aufsatz natürlich wieder spuken.

Von dem Hergang bei den Ausgrabungen aber hat ober gibt doch Anoke eine völlig verkehrte Vorstellung, an der die Berichte der Kommission offenbar geringeren Anteil haben als die Feindschaft gegen Schuchhardt. "Die Untersuchung wurde dem Direktor des Kestnermuseums in Hannover, Schuchhardt, übertragen, der soeben durch die Auffindung von etwa einem halben Dutend angeblich römischer Raftelle in den Gegenden der Hase und am Deifter in den Ruf eines findigen Archäologen gekommen war." Auf diese boshafte Insinuation ift zu erwidern, daß Schuchhardt als die von Finke (nicht Fink) gegründete Kommission seinen Beistand erbat, seinen in der Beurteilung der Saseburgen 1891 begangenen Frrtum längst eingesehen hatte, daß also die Kommission bei ihrer Wahl durch jene Arbeit höchstens insofern bestimmt worden sein kann, als sie der Ansicht gewesen sein dürfte, daß für den rechten Forscher nicht die Unfehlbarkeit bezeichnend ift, sondern die Wahrheitsliebe, mit der er einen Frrtum einsieht und eingesteht,

und die Unbefangenheit, mit der er trot eigener Ansichten die Thatsachen beobachtet und prüft. Wenn irgendwer, so könnten die Entdecker von Baruslagern hier von Schuchhardt lernen.

Aber die Wahl der Kommission war noch viel besser begründet. Nach Knokes Darstellung wäre sie dennoch recht unglücklich gewesen. Was Knoke von Schuchhardts Thätigkeit auf dem Annaberg zu sagen weiß, kann man wohl in die Worte zusammenfassen: "Auf dem Berge sitzt ein Greis, der sich nicht zu helsen weiß". Wer Schuchhardt kennt und jemals in Thätigkeit gesehen hat, der weiß, daß ein solches Zerrbild nur dare Unkenntnis oder Schlimmeres zeichnen kann.

Es ift nicht wahr, daß Schuchhardt bei seinen ersten Tastungen auf dem Annaberg sich der Hilfe des Borarbeiters [Martin] Trautwein ersreute; es ist nicht wahr, daß ihm reiche Mittel zur Berfügung gestellt waren; es ist vor allem nicht wahr, daß die Tastungen "planlos und deshalb ergebnislos" waren.

Nach Knokes Darstellung sollte man meinen, daß es einer hervorragenden Ungeschicklichkeit, ja einigen bösen Willens bedurft hätte, um nach den klaren Angaben des Oberstleutnants Schmidt nicht sofort den Verlauf der ganzen Umfassung des Lagers zu finden.

Daß von dem Wall und Graben, deren Überreste in den dreißiger Jahren "für ein geübtes Auge" den Verlauf der Beseitigung noch erkennen ließen, zu unserer Zeit auch nicht die leiseste Spur zu sehen war, erfahren wir von Knoke nicht, und die schon von Schmidt bezeugte Durch-wühlung des Bodens durch Steinsucher, die seitdem noch fortgesett und schließlich durch die alles einebnende Cultivierung abgelöst worden war, erscheint bei Knoke als eine underechtigte

Entschuldigung der Mißerfolge Schuchhardts: "Dennoch wollten auch die nächsten Untersuchungen Schuchhardts lange Reit (!) nicht vorwärts kommen, wofür er als Ursache den Umstand angab (!), daß in früheren Jahren der Boden allzusehr durchwühlt worden sei. In Wirklichkeit waren die falschen Voraussetzungen Schuchhardts an dem Mißerfolge schuld." Schuchhardt würde wohl nicht ben Schmidtschen Bericht vor seinem ersten Ausgrabungsbericht haben abdrucken laffen, wenn er sich damit "ein bleibendes Denkmal feiner Urteilsunfähigkeit gestiftet" hätte - wie Knoke in einem anderen Kall sich auszudrücken beliebt. Auch nachdem durch bie Auffindung des nördlichen Grabens - nach furzem Suchen! - ein fester Ausgangspunkt gewonnen war, war boch durch die Angabe Schmidts daß der Umfang "gegen 1380 Schritt" betrage, das Weitere nicht gegeben, da nach Schmidt "alle vier Seiten des Lagers eine verschiedene Länge" hatten, das Ganze "ein längliches, nicht regelmäßiges Biereck war". Was hier Knoke von der Mathematik verlangt, erinnert an die berühmte Frage: "Was entsteht, wenn man welche Linie wo zieht?" Daß man bei dem Grundriß, der schließlich ge= wonnen ward, "nur noch uneigentlich von einem Biereck sprechen kann" - wie Schmidt that - gibt Knoke felbst zu, und wenn er hinzufügt: "Freilich noch viel weniger von einem Dreieck," so lehrt ein Blick auf den Plan, daß wissenschaftliche Geanerschaft, wie sie Knoke versteht, zu verschiedener Meinung auch darüber führt, was ein Dreieck und was ein Viereck ift.

Es ist nicht wahr, daß "die Untersuchungen bei Haltern erwiesen haben, daß Gefäße aus Terra sigillata nicht einmal zum eigentlichen Inventar der stehenden Besatzungen gehörten;" denn es ist offenbar verkehrt, irgend

welche Schlüsse baraus ziehen zu wollen, daß die meiste Sigillata bis jetzt nicht in den paar Schnitten durch die Gräben des großen Lagers, sondern in den Anlagen am User der Lippe gefunden worden ist.

Es ist nicht wahr, daß Herr Apotheker Meher neben der alten Beseler Straße "doppelte Spitgräben" sand, vielmehr hat dieser Herr uns nur auf einen offenliegenden einfachen Spitgraben und auf einige in dessen Umgebung gesundene Scherben aufmerksam gemacht. Das kann man für eine gleichgiltige Kleinigkeit halten. Da aber der Sachsverhalt aus dem Bericht klar und deutlich hervorgeht, so ist auch diese Kleinigkeit bezeichnend für die Genauigkeit oder für die Gessinnung, mit der Knoke den Bericht geslesen hat.

Es ift nicht wahr, daß wir außer diesem Graben auch "mulbenartige Vertiefungen, die der Entnahme von Sand für die Aufschütung des Straßendamms ihre Entstehung zu verdanken hatten" für römisch ausgegeben haben. Vielmehr ist von diesen Mulben in dem Bericht mit keinem Wort die Rede.

Es ift nicht wahr, daß Schuchhardt sich durch die Schnitte, die das rätselhafte Auseinandergehen des offensliegenden und des im Osten (in unserem ersten Schnitt) fast damit zusammensallenden verschütteten römischen Grabens "ein dauerndes Denkmal seiner Urteilsunfähigkeit gestiftet" hat: kein anderes "Denkmal" als das sorgfältiger Beobachtung und gewissenhafter Aufnahme.

Es ist nicht wahr, daß Schuchardt oder sonst jemand hier "Truggebilden" nachgegangen ist. Vielmehr ist in durchaus methodischer Weise der offenliegende Spiggraben — der übrigens niemals "der Entnahme von Sand für den Straßendamm" (welchen Straßendamm überhaupt?)

seine Entstehung verdanken kann! — auf seinen Ursprung untersucht worden, wobei sich herausstellte, daß er an der Stelle des ersten Schnitts füglich als römischer Graben bezeichnet werden darf, während er weiterhin sich von dem einstigen römischen Graben in auch heute noch unaufgestlärter Weise entsernt. Diesen merkwürdigen Thatbestand, bei dem ein unberechendares Spiel des Zufalls mitgewirft zu haben scheint, hat Schuchhardt in durchaus einwandsfreier Weise in seinen Zeichnungen wiedergegeben.

Ungern folge ich unserem Kritiker in seine Erörterung über die Gräben auf dem Annaberg, dergleichen den Leser langweilen muß. Aber wollte ich darüber schweigen, so könnte jemand glauben, daß hier Knokes Borwürse und Ausstellungen besser begründet seien als sonst. Deshalb möge der geneigte Leser mir die Fachsimpelei nachsehen und meinethalben, wenn er bereits zu wissen glaubt, auf welcher Seite das Recht ist, den nächsten Absatz übersschlagen.

Unverkennbar ist Knokes Tendenz, für den Kastellgraben möglichst geringe Maße herauszurechnen, um so eine überseinstimmung mit den Bräben seiner "Römerlager" bei Jburg, Mehrholz, Leeden zu erzielen. Da nun Schuchhardt in seinen Schnitten nie die römische Obersläche angibt, weil sie sich in dem durchwühlten Boden kaum irgendwo auf dem Annaberg mit Sicherheit sestssellen ließ, so deutet Knoke den Schnitt 15 so als ob hier der noch erkennbare Wallrest unmittelbar auf dem gewachsenen Boden aussliege, während selbstwerständlich eine Humusschicht nicht sehlen konnte, und sühlt sich besugt, den Graben hier nur so groß oder vielsmehr so klein anzunehmen, wie er sich im gewachsenen Boden abzeichnet. — Ebenso unberechtigt ist der andere Borwurf, daß Schuchhardt seine Reconstruction von Wall

und Graben unter ungenügender Beobachtung und nach vorgefaßter Meinung gezeichnet habe. Da auf dem Annaberg vom Graben meist nur die unterste Spite noch vorhanden ift, war die Frage, wie die Böschungen des Grabens weiter aufwärts verlaufen seien, und wie nah oder wie weit vom Wall oder von der Baliffade der innere Grabenrand gelegen habe, schwer zu beantworten, zumal - was Knoke entgangen ift - an einigen Stellen beobachtet wurde, daß die Grabenböschung nicht in grader, sondern in gebrochener Linie aufstieg, so daß sie näher vor der Balissade endigen konnte, als nach ihrem untersten steileren Teil anzunehmen wäre. Schuchhardt hat diefen Zweifeln Rechnung getragen, indem er — was Knoke verschweigt zwei Reconstructionen zeichnete (S. 182 u. 188) die eine mit weiter, die andere mit näher vor der Baliffade endi= gender Boschung; er hat dabei fein Behl daraus gemacht, daß er selbst die zweite für wahrscheinlicher hält, und da Knote dasselbe thut, hätte er gar keine Ursache gehabt, zu mäfeln.

Doch genug der Einzelheiten! Daß wir mit unseren schwachen Kräften in der Technik des Ausgrabens zurückbleiben müssen hinter den Anforderungen eines Sachverständigen, der sich zutrauen würde, einen Wall noch zu erstennen, dessen, "Inhalt im Lauf der Zeiten durch anderes Erdreich hinabgespült" wäre (S. 429! — es sträuben sich die Haare angesichts dieser Vorstellung!) — dabei müssen wir uns bescheiden. Aber vielleicht können doch auch unzulängliche Kräfte, wenn das Glück hold ist, Thatsachen zu Tag fördern, über deren wissenschaftliche Bedeutung im Großen und Ganzen kein Zweisel sein sollte.

"Der größte Wert liegt jedenfalls in der Menge der Aleinaltertümer die bei Haltern aus dem Boden hervorge-

zogen worden sind." Dieses Schluffurteil Knokes ist nur insofern richtig, als diese massenhaften Einzelfunde allerdings beutlicher und unwidersprechlicher als etwa nur Gräben und Wälle thun fönnten, beweisen, daß hier ein bedeutender römischer Plat augusteischer Zeit gefunden ift, und zeigen, was man von einem solchen Plat an Einzelfunden erwarten und verlangen darf, endlich lehren, daß auch ein bloßes Marschlager, so lange nicht eine einzige Scherbe den römischen Ursprung bestätigt, mit starken Zweifeln betrachtet werden muß. Daß hier zum ersten Mal im nordwestlichen Germanien ein Römerplat ung weifelhaft nachgewiesen ift, daß hier zum ersten Mal gründliche, mit großen Mitteln (jett, nicht als Schuchhardt auf dem Annaberg zu graben begann) unternommene archäologische Forschung Dilettantismus abgelöft hat, der dieses Gebiet durchwühlt hat wie die Steinsucher ben Annaberg - bas ist die große Bedeutung der Ausgrabungen bei Haltern. Und wenn die Mitwirkung des Kaiserlichen Archäologischen Instituts auch dem, der etwa zu der Arbeit lokaler Vereine geringeres Butrauen haben follte, jest aber wohl auch die Bublifation der Westfälischen Altertumskommission jedem Sachverständigen und Unbefangenen verbürgt, daß hier alle Forderungen der Wiffenschaft erfüllt oder doch stets im Auge behalten werden, so könnte eine Darftellung wie die Knofes in weiteren Kreisen Zweifel baran erregen. Deshalb muß es alsbald gesagt werden und womöglich vor denselben Lefern gesagt werden, daß diese Darftellung, von perfonlicher Feindschaft beeinflußt, in mehr als einem Punkt nicht Darftellung sondern Entstellung ift.

Auch die Verdächtigung muß zurückgewiesen werden, als ob die bei der Ausgrabung Beteiligten, befangen in der Maulwurfsarbeit der Archäologen, keinen Sinn hätten

für den Ablerflug hiftorischer Combinationen. Wenn sich Philippi über die "ftrategischen Sypothesen" in seiner Vorbemerkung zu den "Mitteilungen", wie Knoke fagt, "geringschätzig äußert", so ist es nicht logisch oder nicht loyal baraus zu ichließen, daß er "ftrategischen Erwägungen" ihr Recht abspricht. Es ist doch wohl ein Unterschied zwischen strategischen Sypothesen und strategischen Erwägungen, ein Unterschied, ben auch Knoke sehen follte, und niemand verkennt weniger als Philippi, daß die strategischen Ermägungen nicht durch die Arbeit des Spatens ersett werden fönnen. Daß Schuchhardt bas auch nicht meint, hat er doch durch seine Erörterung über die Aliso= Frage genugsam bewiesen, und wenn Knofe den Berdacht ausspricht, "daß seine strategischen Auseinandersetzungen erst eine Folge der Einbildung gewesen seien, die berühmte Festung wirklich aufgefunden zu haben," fo kann sich Schuchhardt diesen Verdacht wohl gefallen lassen, weil er die Unerkennung einschließt, daß diese "strategischen Erwägungen" auf festem Boden fußen und nicht wie die meisten "strategischen Sypothesen" Frrwischen gleich über die Karte von Nordwestdeutschland hinfahren.

Unter den Teilnehmern an der Ausgrabung ist seiner Zeit erörtert worden, ob die "Aliso-Frage" nicht besser möglichst lange zurückgestellt bliebe. Schließlich hat zu ihr dann doch die Erwägung gedrängt, daß wenn sie undessprochen blieb, sehr bald kluge Leute in die Welt rusen würden: "Da seht die blinden Archäologen, die vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen, vor lauter Gräben und Sigillatatöpfen nicht merken, daß sie Aliso gefunden haben." Nun hat Schuchhardts Besprechung der großen historischen Fragen uns doch nicht vor der Belehrung bewahren können, daß "wir durch die Ausgrabungen bei Haltern über die

"strategischen Hypothesen" nicht einen Schritt hinausgestommen sind" und daß es nach wie vor "strategische Erwägungen" sind, "die uns von der Joentität der dort gestundenen Befestigungen mit Aliso überzeugen sollen". Ja, wenn "der wackere Gräber" (um mit Delbrück zu sprechen) auch den Kopf noch so weit aus seinen Spizgräben herausstreckt — so weit wie der "Stratege" von seinem trigonosmetrischen Punkt aus kann er doch nie sehen!

Münfter, den 5. Juni 1902.

Koepp.